

Es geht immer noch ums Brot, ums Brot, das den Magen füllt, ums Brot, das die Seele „füllt“.

Da kommt mir natürlich auch Jesus in der Wüste in den Sinn, der dort nach der Taufe von Satan in Versuchung geführt wird: „Warum tust du dir das an? Du bist doch Gottes Sohn. Du kannst doch Steine in Brot verwandeln.“ Und Jesus sagt darauf: „Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“

Wir Menschen sind so gebaut, dass wir beides brauchen: das Brot für den Leib, das Brot für die Seele.

Vor meiner Haustüre stehen immer wieder Menschen, die um irdisches Brot bitten. Es ist oft nicht wirkliches Brot, das sie sich wünschen, sondern ein Obolus, mit dem sie sich etwas kaufen können, das ihren Bedürfnissen „gut tut“. Ich spüre dann: Die Not liegt natürlich viel tiefer; aber ich muss ihnen in ihrer Situation nicht vom Seelenhunger erzählen, wenngleich schon etwas dabei ist, wenn man ihnen das Gefühl gibt, dass sie auch jemand sind, und mit ihnen ein paar Worte wechselt. Es wird mir dann ganz bewusst, dass es diesen doppelten Hunger im Menschen gibt; dass nicht der seelische Hunger im Vordergrund steht, wenn der Magen knurrt oder wenn die Hände zittern, weil der Alkoholpegel zu tief gesunken ist.

Es gibt aber auch eine andere, viel größere Personengruppe, bei der der Seelenhunger auch überlagert ist: die Übersatteten. Auch bei diesen Menschen muss ich nicht vom Seelenhunger sprechen, denn sie verstehen mich nicht. Es gehört nicht zu ihrem Erfahrungsrepertoire, dass sich hinter bzw. unter dem Bedürfnis nach immer Neuem, nach immer mehr und Intensiverem vielleicht doch dieser Hunger der Seele, der Hunger nach dem Unendlichen verbergen könnte, oder gar der Hunger nach dem, der letztlich allen Hunger stillen kann; ein Jemand, ein Du, der Urgrund, die Quelle von allem Leben, an der die Seele zur Ruhe kommt. Wenn ein satter Mensch es schafft, diese Entdeckung zu machen, dann wird auch die Dynamik des „Immer-Neu“, „Immer-Mehr“, „Immer-Intensiver“ langsam abebben und sich verlieren.

Es ist nicht wünschenswert, wenn man zur ersten Gruppe gehört, zu jenen, die manchmal bei mir vor der Türe stehen; aber es ist auch nicht wünschenswert, wenn man zur zweiten Gruppe gehört, denn diese nach außen gerichtete Art, mit dem Seelenhunger umzugehen, führt nicht nur Erfüllung, macht gefräßig und gierig, schadet einem selbst, der Umgebung und der Umwelt, denn sie ist maß- und rücksichtslos.

„Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Brot, das die Väter gegessen haben, sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“

Alle großen Mystiker sind sich einig, dass der Weg zur diesem Brot der aller kürzeste ist, den man sich vorstellen kann, z. B. Meister Eckhart, der schrieb: „Gott ist mir näher, als ich mir selber bin. Mein Dasein hängt daran, dass Gott mir nahe und gegenwärtig ist.“ Also: Um das Brot, um **den** zu finden, von dem man wirklich leben kann, muss man nicht weit gehen. Er ist näher, als ich mir selber bin. An anderer Stelle schreibt er: „Gott ist immer in uns, nur sind wir so selten zuhause.“

Hoffentlich sind doch einige, die momentan in der Welt unterwegs sind – und das sind ja so viele wie nie zuvor, so viele, dass manche in ihren Städten schon keine Luft mehr bekommen – doch auch bei sich selbst zuhause sind. Viele von ihnen sind aber ganz gewiss – wie letztlich auch die, die vor meiner Türe stehen – auf der Suche nach dem Brot, von dem man ewig leben kann. Amen.

Pfr. Arnold Feuerle